
FRAUENPORTRÄTS

LEBENS GESCHICHTEN
ALLEINERZIEHENDER
Migrantinnen und deutscher Frauen

Autorin: Barbara Gierull
Fotografin: Monica Brauer



VOR-
WORT



VORWORT DES MINISTERS

Der Foto-/Textband „Frauenportraits - Lebensgeschichten allein erziehender Migrantinnen und deutscher Frauen“ zeigt sehr anschaulich den Lebensalltag von Frauen unterschiedlicher Herkunft, ihre Sorgen und ihre Ängste, aber auch die Energie, die sie befähigt, diesen Alltag zu meistern. Ein wesentliches Element der Stärkung ist der Austausch, den diese Frauen untereinander gepflegt haben. Es ist dem Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) hoch anzurechnen, dass er dieses Projekt in die Wege geleitet und die erste Auflage der Dokumentation im Jahr 2004 herausgegeben hat. Der Band erfreut sich so großer Beliebtheit, dass mit dieser Ausgabe eine Neuauflage erscheint, die das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gerne unterstützt.

Die Themen „Integration“ und „Familie“ sind hier in einem Ressort gebündelt worden. Die Landesregierung sieht in beiden Bereichen entscheidende Zukunftsthemen. Der Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in unserer Bevölkerung wächst. Ob es uns gelingt, sie zu integrieren und mehr Familienfreundlichkeit zu verwirklichen, entscheidet über unser künftiges gedeihliches Zusammenleben. Der Dialog muss auf allen Ebenen stattfinden und wir müssen bereit sein, voneinander zu lernen. Mut und Stärke, die die hier portraitierten Frauen mit Zuwanderungsgeschichte bewiesen und die Strategien, die sie entwickelt haben, ihre Potenziale zu entfalten und somit vielfältige Probleme zu meistern, sind beispielhaft.

Dennoch darf die Gewalt, die einige von ihnen bitter erfahren mussten, nicht tabuisiert werden. Manche Ehe wurde von den Eltern erzwungen und verlief deshalb unglücklich. Mitunter akzeptieren die Eltern auch nach dem Scheitern der Ehe nicht den Wunsch der Tochter nach eigener Lebensgestaltung und Selbstständigkeit. Sie erwarten, dass diese um der Familienehre willen ins Elternhaus zurückkehrt und versuchen zum Teil sogar, ihre Anschauungen mit Gewalt durchzusetzen. Hier ein Umdenken herbeizuführen ist Ziel der Kampagne „ihre Freiheit- seine Ehre“, die die Landesregierung gemeinsam mit Migrantenselbstorganisationen jüngst initiiert hat.

Ich möchte Sie ausdrücklich ermuntern, die Portraits zu lesen und sie zum besseren Verständnis von Familien alleinerziehender Frauen mit Zuwanderungsgeschichte und zum weiteren Austausch zu nutzen.

Der Familientag 2006 unter dem Motto „Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft“ hat bereits wertvolle Netzwerke zwischen den einheimischen Familienorganisationen wie z.B. dem VAMV und den Migrantenorganisationen geknüpft. Ich hoffe, dass die Fülle dieser Erfahrungen allen Familien zugute kommen - den einheimischen wie den zugewanderten!

Armin Laschet
Minister für Generationen, Familie, Frauen
und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

FRAUENPORTRÄTS

LEBENS GESCHICHTEN ALLEIN ERZIEHENDER Migrantinnen und deutscher Frauen

Das Projekt und seine Vorgeschichte

*»Einen Dialog eröffnen ... zwischen
allein erziehenden Migrantinnen und
allein erziehenden deutschen Frauen«*

Die Frauenporträts allein erziehender Migrantinnen und deutscher Frauen wurden im Rahmen des oben genannten Projektes erarbeitet. Dieses Projekt wurde vom Familienministerium NRW und dem Integrationsbeauftragten NRW gefördert und vom VAMV Landesverband NRW in dem Zeitraum April bis Dezember 2004 in Bochum-Hustadt durchgeführt.

An dieser Stelle soll nicht detailliert auf die allgemeine Situation von allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen eingegangen werden. Dazu sei auf vertiefende Literatur des VAMV Landesverbandes NRW hingewiesen.*

Die Vorgeschichte jedoch, die zu diesem Projekt führte, war ausschlaggebend für die Erstellung des Buches »Frauenporträts«. Deshalb werden hier die wichtigsten Fragen, Schritte und Definitionen benannt, die uns ein gemeinsames Arbeiten an dem Buch erst erlaubten.

Die wichtigste Frage, die sich uns während der gesamten Zeit einer gemeinsamen Arbeit mit allein erziehenden Migrantinnen stellte, lautete: »Was sind die Gründe, warum allein erziehende Migrantinnen einen Dialog scheuen, sei es nun mit deutschen allein erziehenden Frauen oder auch mit anderen allein erziehenden Migrantinnen?« Die Antwort darauf, die wir wiederum gemeinsam mit einigen allein erziehenden Frauen unterschiedlicher Nationalitäten fanden, war schlicht und einfach: »Die neue Lebenssituation als Einelternfamilie wird fast immer von den Frauen *verschwiegen*.« Das alltägliche Leben als allein erziehende Migrantin ist dadurch extrem »eingengt«, denn einerseits wird die Situation als Einelternfamilie ver-

* Vertiefende Literatur:

Expertise: Allein erziehende Migrantinnen (in der Familienselbsthilfe), Juni-Dezember 2002.

Modellprojekt-Abschlussbericht: Allein erziehende Migrantinnen (in der Familienselbsthilfe) - Modellstandort Bochum-Hustadt, April-Dezember 2003 (beides zu beziehen beim VAMV Landesverband NRW oder unter www.vamv-nrw.de)

schwiegen, was andererseits dazu führt, dass diese ungewohnte Lebenssituation von den Frauen nicht kennen gelernt und eingeübt werden kann. Auch für die Kinder gestaltet sich der Umgang mit der neuen Familiensituation oft recht schwierig: Sie müssen sich nicht nur in dieser neuen Situation zurechtfinden, sie müssen sie darüber hinaus auch Freunden, Bekannten, Schulkameraden gegenüber verschweigen, was die Kinder oftmals einem großen emotionalen Druck aussetzt. Zusammenfassend gab uns diese Antwort folgende Vorgabe: Die neue Lebenssituation als Einelternfamilie mit Migrationshintergrund wird in dem »leeren Raum« zwischen Verschweigen und Leben begonnen und geführt. Eine Reflexion der Situation, ein Gespräch über die Probleme etc. können also nicht zustande kommen.

Dieses »Verschweigen« ist ein wichtiger Grund für das fehlende Kennen lernen und den fehlenden Kontakt auch zu deutschen allein erziehenden Frauen. Wenn die Frauen »nichts«, d.h. nicht einmal die momentane Lebenssituation, voneinander wissen, können sie einander nicht kennen lernen. Weiterführende Themen wie z.B. kulturelle Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten, religiöse Hintergründe usw. werden so von vornherein ausgeschlossen.

Zielsetzungen

Die Fragen, die sich aus dem Vorangegangenen anschlossen, waren nun: »Wie können allein erziehende Migrantinnen und deutsche Frauen in einen Dialog kommen? Und mit welchem Instrumentarium kann ein Aufbrechen dieses Schweigens und der Beginn eines Dialoges gelingen?«

Die Frauen selbst gaben die Antworten: »Wir müssen uns einfach kennen lernen ...«, »... wir müssen erzählen ...«, »... dann müssen wir aber auch zuhören

...«, »... wir sind alles Frauen, wir werden uns verstehen ...«, »... wir müssen uns erinnern ... damit wir voneinander mehr wissen ...«, »... wenn ich meine Geschichte erzähle, dann kommt so ein Riesenroman dabei raus ...«

Um die nun folgenden konkreten Zielsetzungen, Methoden und Schwierigkeiten eines solchen Dialoges besser verstehen zu können, folgt an dieser Stelle eine Definition von »Dialog« aus Sicht des VAMV Landesverbandes NRW, unter deren Prämisse die gesamte Projektarbeit und die Arbeit an dem Buch geleistet wurde:

*»Dialog ist Wechselrede. Dieser Wechsel beinhaltet eines der wichtigsten Charakteristika des Dialogs überhaupt: **das Zuhören**. Jeder der Dialogpartner ist aufgefordert, seine Anschauungen dem anderen verständlich darzustellen und den Ausführungen des anderen zuzuhören, um so zu versuchen, die abweichende Position, die kulturellen Eigenheiten, die »Andersartigkeit« des Partners so weit wie möglich nachzuvollziehen. Die wichtigste Voraussetzung für diese Art Dialog ist der Wille, vom anderen zu lernen und die Bereitschaft, sich dadurch zu ändern, offener zu werden und innerlich zu wachsen. Somit wird hier die Intention, dem anderen nur seine eigene Anschauung aufzwingen zu wollen, ausgeschlossen.*

Die Dialogpartner sollen sich offen und aufrecht einander nähern, ihr Dialog muss auf einer Basis des gegenseitigen Vertrauens stattfinden. Starrheit und Unveränderlichkeit sind hier fehl am Platz, stattdessen muss Selbstkritik und Kritik an eigenen Traditionen und Lebensvorstellungen einen Platz finden.

Im Vordergrund eines solchen Dialogs steht die »Betroffenheit der Menschen«, d.h. die persönlichen Erfahrungen im eigenen Leben, Lebenssicht, Lebenseinstellung, Lebensart der Frauen, die sich in diesem Dialog treffen.

Auf diese Art und Weise können die Frauen mit unterschiedlichen kulturellen und auch religiösen Hintergründen einander kennen lernen, voneinander lernen und einander als Frauen in der gleichen Lebenssituation erkennen.

Wenn es der primäre Zweck des Dialogs ist, zu lernen, sich dadurch zu verändern und zu wachsen in der Wahrnehmung und dem Verstehen von Wirklichkeit und als Konsequenz, demgemäß zu handeln, wird dieser Dialog zu einem gelebten Dialog im alltäglichen Leben.

Wird also ein Dialog zwischen allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen auf diese Art und Weise angeregt, kann Halbwissen abgeschafft, können Verkrustungen aufgebrochen, und auch einer Polarisierung auf eine rein auf fachlicher Ebene geführten Auseinandersetzung entgegen gewirkt werden.

Dialog auf einer solchen Ebene entspricht den Zielen von Familienselbsthilfe, da die Frauen einander kennen und annehmen lernen und im alltäglichen Leben gemeinsam ihre Lebenssituation als Einelternfamilie bewältigen können.«

Für die Arbeit an diesem Buch »Frauenporträts« hieß diese Definition in der konkreten Umsetzung: Das Buch an sich kann keinen Dialog eröffnen, sondern muss von vornherein in einem Dialograhmen erarbeitet und geschrieben werden. Demnach ging es nicht darum, einfach Einzelinterviews zu führen und anschließend niederzuschreiben. Vielmehr war das übergeordnete Ziel des Projektes, eine Gruppe von allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen ins Leben zu rufen, in der die Frauen miteinander über ihre Lebensgeschichte reden, einander zuhören und all das darüber hinaus in einem Buch festhalten.

Ein Dialog zwischen allein erziehenden Migrantinnen und deutschen Frauen wurde demgemäß eröffnet:

- durch das Niederschreiben einzelner Lebensgeschichten (narrativ-biografische Arbeit)

- durch gemeinsames Erarbeiten von Methoden für das Niederschreiben der Lebensgeschichten
- durch das Aufzeigen der vorhandenen »Vielfältigkeit« in der gleichen Lebenssituation als Einelternfamilie
- durch den Einbezug möglichst vieler verschiedener Nationalitäten und Migrationshintergründe
- durch die Veröffentlichung der Lebensgeschichten, damit eine Nachhaltigkeit der Ergebnisse gesichert und somit gleichzeitig eine Grundlage für weitere Arbeiten an diesem Thema in verschiedenen Organisationen, Verbänden etc. geschaffen werden kann.

Für die Gruppenarbeit vor Ort bedeuteten diese Zielsetzungen:

- Auf der persönlichen Ebene:
Durch das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte und das Hören der anderen Lebensgeschichten wurde der Raum des »Verschweigens« verlassen, so dass die Frauen einander besser kennen lernten und ein größeres Verständnis füreinander aufbauten. Bezogen auf Problemsituationen, wie z.B. Arbeitssuche, Kindererziehung etc., gaben die Frauen sich im Laufe des Projektes untereinander Ratschläge, lernten voneinander, halfen und stützten einander.
- Auf der Gruppen-Ebene:
Um einen »roten Faden« für die biografische Arbeit zu finden, entwickelten und erarbeiteten die Frauen gemeinsam eine Methode. Hier wurde die individuelle Ebene (Erzählen der eigenen Lebensgeschichte) zugunsten einer Gemeinschaftsarbeit (Erstellen von verschiedenen Frauenporträts) verlassen. Die Frauen sahen das zu erarbeitende Buch als Gemeinschaftswerk, in dem nicht die einzel-

nen Lebensgeschichten im Vordergrund standen, sondern die »Vielfalt und Buntheit unterschiedlicher Frauen, Leben, Persönlichkeiten, Erlebnisse und Erfahrungen«. Durch diese Gemeinschaftsarbeit entwickelten die Frauen ein neues Selbstbewusstsein, das eine der Frauen folgendermaßen beschreibt: »Wir haben wirklich etwas geschaffen ... Ich bin stolz auf meine eigene Lebensgeschichte, darauf, dass ich sie erzählt habe ... aber obwohl meine persönliche Lebensgeschichte in dem Buch ist, ist dieses Buch *unser* Buch geworden.«

Methodisches

Als Methode zur Verschriftlichung der einzelnen Lebensgeschichten wählten die Frauen das »Einzelinterview«, das von mir in privater Atmosphäre mit den Frauen durchgeführt wurde.

Davor jedoch stand die gemeinschaftliche Arbeit, eine »Struktur« für diese Interviews zu entwickeln, um folgende Fragen zu klären: »Mit welchen Fragen soll das Interview geführt werden? Welche Lebensbereiche sollen dabei abgefragt werden? Was ist wichtig für das Thema „allein erziehend“? Was ist wichtig für das Thema „Migrantin“? Was ist interessant für die Leser? Usw.«

Zu Beginn des Projektes erarbeiteten die Frauen auf einer Metaplan-Wand ihre »Struktur der Lebensgeschichten Alleinerziehender« (siehe Foto). Sie entwarfen eine »Zeitlinie«, eine »Lebenslinie« und eine »Migrationslinie«. In der Zeitlinie sind wichtige Abschnitte im Leben (wie Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter etc.) und entscheidende Ereignisse, die das Leben veränderten (wie Ehe, Geburt, Tod, Krankheit, Scheidung etc.), verankert. In der Lebenslinie finden sich Gefühle, Gedanken, Zweifel, Ängste, Religion,



Begegnungen mit prägenden Menschen etc. wieder. Die Migrationslinie, die die allein erziehenden Migrantinnen betraf, ist nicht stringent in die beiden bereits genannten Linien eingepasst. Hier setzten die Frauen »lose Bezugspunkte« (siehe wiederum Foto), da jede Migrantin zu einer anderen Zeit in ihrem Leben und unter anderen Umständen nach Deutschland kam und auch hier unterschiedliche Erfahrungen machte. Diese erste gemeinsame Gruppenarbeit gab mir eine Arbeitshilfe an die Hand, mit der ich dann später die einzelnen Interviews führen konnte.

Auch an den weiteren Arbeiten an dem Buch, die Layout und Fotos betrafen, beteiligten sich die Frauen aktiv. Sie diskutierten, ob und welche Fotos in die Lebensgeschichten aufgenommen werden sollten. Die

Termine mit der Fotografin, die die Porträtfotos anfertigte, organisierten die Frauen in einem lockeren Rahmen als Picknick. In dieser vertrauensvollen Atmosphäre fanden sich auch die Frauen bereit mitzumachen, die dem Fotografiertwerden anfangs ablehnend oder nervös gegenüberstanden.

Für die Umschlaggestaltung brachten die Frauen die Idee ein, neben Fotos und Titel auch das Wort »alleinerziehend« in ihren Muttersprachen auf den Umschlag zu drucken. Hiermit wollten sie zeigen, dass es dieses Wort »alleinerziehend« in ihren Sprachen oft gar nicht gibt, sondern dass lange Umschreibungen gebraucht werden müssen. Die Lebenssituation einer Alleinerziehenden ist in den Herkunftsländern der Frauen häufig unbekannt. Die Frauen der Gruppe waren sich bewusst, dass sie für ihre neue Situation als Einzelnerfamilie keinen kulturellen Hintergrund haben, auf den sie zurückgreifen können, dass sie in den gesellschaftlichen und religiösen Werten und Traditionen ihrer Heimatländer dafür keine Orientierungspunkte finden können. Aus diesem Grund empfinden sie ihren »neuen Familienstatus als allein erziehende Mutter« als »Lernprozess«, den sie hier in Deutschland nun durchlaufen und durchleben müssen. Die Frauen, die an dem Buch mitarbeiteten, gaben als Motivation für ihr Mitwirken an, dass sie diesen Prozess »eben nicht nur durchlaufen, sondern aktiv mitgestalten möchten«.

Die Schwierigkeiten

An erster Stelle möchte ich die »Sprachschwierigkeiten« erwähnen. Alle Frauen der Gruppe sind der deutschen Sprache mächtig, in den Gruppentreffen wurde überwiegend Deutsch gesprochen. Doch um ihre Lebensgeschichte so erzählen zu können, dass die Höhen und Tiefen darin hörbar werden, baten einige Frauen darum, ihr Interview in ihrer jeweiligen Mutter-

sprache geben zu dürfen. Ihr gebrochen gesprochenes Deutsch sollte nicht dazu führen, dass ihr Leben, ihre Erfahrungen von ihnen nicht richtig erklärt und somit vielleicht von den Lesern nicht richtig verstanden würden. Aus diesem Grund wurde ein Interview in Englisch geführt, eines in Französisch, ein weiteres in einem Gemisch aus Französisch und Deutsch und wieder ein anderes in einem Gemisch aus Russisch und Deutsch. Für die verschiedenen Übersetzungen standen uns ehrenamtliche Helferinnen zur Seite, die auch an einigen Gruppentreffen teilnahmen. Wir haben uns bei den Übersetzungen und ebenso bei den anfallenden Kürzungen der Interviews bemüht, den Originalton der Frauen beizubehalten, damit die individuellen Erfahrungen und die persönliche Lebenssicht der einzelnen Frauen nicht verloren gingen.

Bei dem Thema »Fotos« kamen von verschiedenen Seiten ungeahnte Probleme auf uns zu. Einerseits gab es Frauen, die aufgrund ihrer Migration bzw. Flucht keine Fotos aus ihrer Kinder- und Jugendzeit und von ihren Herkunftsfamilien zur Verfügung stellen konnten, wobei es zum Teil wohl noch Fotos im Herkunftsland gibt. Andererseits besaß auch eine deutsche Frau keine Fotos aus ihrer Kinderzeit, da ihre Lebensumstände zu dieser Zeit aus Misshandlung und Gewalt bestanden. Bei einer Frau verbot sich von vornherein die Nennung der Namen und das Abdrucken von Fotos, da die Familie im Herkunftsland an Leib und Leben bedroht wurde und diese Bedrohung auch hier in Deutschland weiter besteht. Hier arbeiteten wir mit unkenntlich machenden Fotos der Frau und ihrer Kinder. Eine andere Frau widerrief während des Projektes ihre Zusage zur Veröffentlichung von Fotos, da ihr Mann wieder in ihrer näheren Umgebung erschien. Sie hatte Angst, dass ihr Mann ihr Foto sehen und ihr und ihren Kindern große Schwierigkeiten machen könnte. Gemeinsam entwickelten wir die Idee, Symbole und Statuetten aus ihrem Heimatland zu fotografieren und abzudrucken.



IN-
HALT



INHALT



Bedra,
45 Jahre,
Algerien,
4 Kinder

Seite 1-10

„... in Deutschland bin ich
wegen meiner Kinder geblieben.“



Ljilja
32 Jahre,
Kroatien,
1 Kind

Seite 12-26

„... natürlich habe ich noch Träume,
sonst hätte das Leben keinen Sinn.“



Miriam
33 Jahre,
Deutschland/
Trinidad,
1 Kind

Seite 28-41

„Ich war immer neugierig, wollte
alles sehen, erkunden, wissen ...“



Marianne
42 Jahre,
Deutschland/
Iran,
1 Kind

Seite 43-56

„Ich empfand das Leben
mehr oder weniger als Kampf ...“



Celine
42 Jahre,
Elfenbeinküste,
2 Kinder

Seite 58-67

„Ich wollte immer lernen, lernen ...
das will ich heute auch noch.“



Nicole
33 Jahre,
Deutschland,
1 Kind

Seite 69-83

„Meine Taktik:
Das musst du jetzt schaffen ...
was später kommt, mach später.“



Sahar
34 Jahre,
Palästina,
4 Kinder

Seite 85-100

„Es ist wohl unser Schicksal, ständig
alles zu verlieren und zu fliehen ...“



Irina
28 Jahre,
Russland,
1 Kind

Seite 102-116

„Echte Liebe ist etwas anderes ...
echte Liebe ist Verantwortung.“



Claudia
39 Jahre,
Italien/
Deutschland,
3 Kinder

Seite 118-132

„Früher dachte ich, ich sei schwach,
heute weiß ich, ich bin stark ...“

